

BERGISCHE
UNIVERSITÄT
GESAMTHOCHSCHULE
WUPPERTAL



ZENTRALE STUDIENBERATUNGSSTELLE

Werkstatt- berichte Nr. 1

Annette Benad, Studienhilfen für ausländische Studierende.
Projektbericht

Zentrale Studienberatungsstelle der Bergischen Universität
Gesamthochschule Wuppertal
Gaußstr. 20
42097 Wuppertal
Tel. (0202) 439 - 3281
Telefax (0202) 439 - 2597

Redaktion: Joachim Studberg (7/1993)

Das Projekt wurde durch eine AB-Maßnahme des Arbeitsamts Wuppertal ermöglicht.

Vorwort

Die "Werkstattberichte" wollen neben den jährlichen Tätigkeitsberichten und dem veröffentlichten Beratungskonzept der Zentralen Studienberatungsstelle (ZSB) dazu beitragen, Einblicke in die Arbeit der Studienberatung zu eröffnen.

In der Studienberatung wird nicht nur vorhandenes systematisches Wissen umgesetzt, sondern ausgehend von konkreter Beratungsarbeit werden neue Erkenntnisse über den Zusammenhang von akademischer Lehre, strukturellen Bedingungen der Hochschule und persönlicher Verarbeitung der Studierenden gewonnen.

Der Arbeitsalltag legt es aus ganz pragmatischen Gründen nahe, daß sich solche Reflexionen schnell wieder in Handlungen umsetzen, aber in Veröffentlichungen selten festgehalten werden.

Die Werkstattberichte sollen nun konkrete Maßnahmen, ihre Wirkungen, Erfolge und Mißerfolge darstellen sowie die Verknüpfungen zum bestehenden Beratungskonzept herstellen. Neue Fragestellungen können hier sichtbar werden.

Als Adressaten haben wir Lehrende in der Fachstudienberatung, Kolleginnen und Kollegen in den Zentralen Beratungsstellen anderer Hochschulen sowie Hochschuldidaktiker und das wissenschaftliche Fachpublikum vor Augen. Besonders angesprochen werden auch Hochschulöffentlichkeit und Bildungspolitik, wobei die letztere bislang wenig mit dem Anliegen und den Arbeitsweisen der Studienberatung vertraut ist.

Es ist kein Zufall, daß die Arbeit der Sozial- und Agrarwissenschaftlerin Dr. Anette Benad den ersten Werkstattbericht initiiert. Ihre Arbeit gibt praktische und konzeptionelle Anregungen, die über den Bereich der ZSB der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal hinaus von Interesse sein könnten.

Auf der Basis einer besonderen Fähigkeit zu interkulturellem Verstehen, das sich Frau Dr. Benad in langjähriger akademischer Lehrtätigkeit in Asien und Afrika erwarb, hat sie bezüglich des besonderen Personenkreises der ausländischen Studierenden das Beratungskonzept der ZSB weiterentwickelt. Frau Benad nahm bisherige Grenzen von Beratung nicht einfach hin, sondern hinterfragte sie in kompetenter Weise mit den Ratsuchenden, um so neue Sinn- und Handlungszusammenhänge entstehen zu lassen.

Dieses Vorgehen lag in der konkreten Lage der ausländischen Studierenden begründet, die durch häufig institutionell verschärfte Vielfachbelastungen gekennzeichnet ist, wobei sich diese Bedingungen für die Vorsprachkurse noch verdichten.

Das personenzentrierte Konzept der ZSB, mit dem sich Frau Benad in der Beratung deutscher Studierender auseinandersetzte, verwies auf die kulturelle Bedingtheit aller Beratungsverfahren. Die in diesem Werkstattbericht zusammengefaßten Ergebnisse scheinen mir auch das personen-, problem- und entwicklungsorientierte Beratungskonzept nicht vom Grundsatz her in Frage zu stellen, jedoch warnen sie vor einer simplifizierenden Verflachung. Besonders hinsichtlich der Aspekte "Handlungsabstinenz", "raumzeitliche Fixierung der Beratung" und "Enthaltung von sozialen Kontakten außerhalb der Beratungssituation" regen die Ergebnisse mögliche Modifikationen an.

Frau Benad hat sich in ihrer Beratungstätigkeit auf die orientierende Beratung konzentriert, ihre Ergebnisse berühren dabei jedoch auch Fragen der psychologischen Beratung ausländischer Studierender.

Der Werkstattbericht bietet keine fertige Lösung an, sondern er berichtet von Arbeitsprozessen und will damit eine positive Gestaltung der Studiumwelten besonders für die ausländischen Studentinnen und Studenten anregen.

Dr. phil. Gerhart Rott
- Leiter der ZSB -

Inhalt

1. Zielsetzung des Projektes
2. Struktur der ausländischen Studierenden an der BUGHW
3. Durchführung des Projekts
 - 3.1 Kontaktkreis der Berater für ausländische Studierende
 - 3.2 Erstellung von Informationsmaterialien
 - 3.3 Beratung im Rahmen der "offenen Sprechstunde"
 - 3.4 Fachliche Einführungsveranstaltungen
 - 3.5 Sonstige Aktivitäten
 - 3.5.1 Entwurf eines Fachtutoriums
 - 3.5.2 Soziale und Freizeitaktivitäten
4. Beratungsanliegen ausländischer Studierender - Erfahrungen aus dem Projekt
5. Folgerungen für eine Beratungsmethodik für ausländische Studierende
 - 5.1 Verstärkte Kooperation der Hochschuleinrichtungen
 - 5.2 Nutzung informeller Kontaktsituation zur Beratung
 - 5.3 Aktive Informationsvermittlung
 - 5.4 Offene Sprechstunde auch für ausländische Studierende ausrichten
 - 5.5 Schwerpunkt: Orientierung beim Studieneinstieg erleichtern
6. Thesen zu künftigen Aufgaben
7. Literaturhinweise
8. Statistik der ausländischen Studierenden an der BUGHW

"Die Bundesregierung verfolgt gemeinsam mit den Ländern das Ziel, das Studium von Ausländern in der Bundesrepublik nachhaltig zu fördern. Es ist daher notwendig, für Rahmenbedingungen zu sorgen, die erfolgreiche Studien- und Forschungsaufenthalte einer angemessenen Zahl von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland zu gewährleisten."

Bundestagsdrucksache 10/5171 vom 12.03.1986

"Wie soll ich lernen. Mein Fuß ist nicht auf dem Boden."

Ausländischer Student

1. Zielsetzung des Projektes

Die Zentrale Studienberatungsstelle (ZSB) der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal richtete zum Juli 1990 mit Unterstützung des Arbeitsamtes Wuppertal ein AB-Projekt zur Entwicklung und Erprobung prophylaktischer Studienhilfen für ausländische Studierende ein. Ziel dieses Projekts war es, Lern- und Studienschwierigkeiten ausländischer Studierender durch Orientierungshilfen prophylaktisch und ggf. kurativ zu begegnen. Ein weiteres Ziel stellte die stärkere soziale und kulturelle Einbindung der ausländischen Studierenden in die Hochschule dar.

Im AB-Antrag wurden dazu u.a. folgende Begründungen genannt:

- Die soziale Situation der ausländischen Studierenden ist häufig durch Isolation im privaten Bereich gekennzeichnet. Die Konfrontation mit der fremden Kultur und damit auch anderen Verhaltensweisen im täglichen Leben führten häufig zu Konflikten und einer Verstärkung der Isolation.
- Die ungewohnten Lehr- und Lernformen an deutschen Hochschulen, die Schwierigkeiten mit der (Fach-)Sprache und die o.g. Gründe bewirken oftmals massive Arbeitsschwierigkeiten. Diese sind besonders deutlich im Grundstudium feststellbar, wie auch der Bericht der Kultusminister-Konferenz: "Zur Situation der ausländischen Studenten in der BRD" (Bonn 1981, S. 31 f.) konstatiert.
- Mit den traditionellen Beratungsangeboten konnte diesen spezifischen Schwierigkeiten bislang nicht angemessen begegnet werden. Es scheint daher notwendig, gezielte Angebote mit niedriger Schwelle bereitzuhalten.

Als Projektmaßnahmen waren vorgesehen:

- Orientierungshilfen durch Erstellung von Informationsmaterialien, Studienberatung und spezielle Gruppen-Orientierungsangebote (Beratung in der Studieneingangsphase);
- Vermittlung und Hilfe beim Auftreten von Studienschwierigkeiten durch Beratung und Gruppenangebote (Studienverlaufsberatung);
- Unterstützung bei der Vorbereitung der Rückkehr in das Heimatland (Studienausgangsberatung).

Die AB-Stelle war von Juli 1990 an zunächst auf die Dauer eines Jahres angelegt und wurde dann um ein weiteres Jahr verlängert. Die Projektinhaberin schied zum Februar 1992 aus, so daß die gesamte Laufzeit des Projekts rund eineinhalb Jahre betrug.

2. Struktur der ausländischen Studierenden an der BUGHW

Von den an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen 17857 Studierenden sind 1426 ausländische Staatsangehörige (WS 1991/92). Dies entspricht einem Anteil von rund 8% an der Gesamtzahl der Studierenden. Auffallend ist dabei der hohe Anteil der "Bildungsinländer", d.h. der ausländischen Studierenden mit deutschem Schulabschluß. Diese Gruppe macht inzwischen nahezu die Hälfte der ausländischen Studierenden aus. Die übrigen kommen vorwiegend aus den Ländern Türkei, Iran, VR China, Marokko, Ägypten, Südkorea (vgl. dazu die Statistik der ausländischen Studierenden im Anhang).

Die am häufigsten gewählten Fächer sind Elektrotechnik, Wirtschaftswissenschaft und Maschinenbau.

Bei der Planung von Beratungsmaßnahmen ist zu beachten, daß es sich um eine sehr heterogene Gruppe mit unterschiedlicher sozialer Lage und unterschiedlichem Beratungs- und Betreuungsbedarf handelt. Im folgenden werden die wichtigsten Gruppen kurz beschrieben.

Ausländische Studierende mit deutscher Studienberechtigung (Bildungsinländer)

Diese Gruppe von insgesamt 670 Studierenden setzt sich überwiegend aus Kindern ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik zusammen, die hier aufgewachsen und zur Schule gegangen sind. Sie sind überwiegend türkische Staatsangehörige (rund 200 Studierende), mit weitem Abstand folgen Jugoslawen und Griechen. Zulassungsrechtlich werden Bildungsinländer in NRW wie deutsche Studierende behandelt. In Bezug auf ihre Erwartungen an die Studienberatung und auf ihr Informationsverhalten unterscheiden sie sich nicht von deutschen Studierenden.

Studierende in europäischen Austauschprogrammen

Eine Gruppe von etwa 25 Studierenden sind "Programmstudenten", die im Rahmen europäischer Hochschulprogramme für ein oder zwei Semester die BUGHW besuchen. Diese Gruppe ist in der Regel über das Studienangebot und die Lebensweise im Gastland und an der Hochschule gut informiert. Sie werden neben dem Akademischen Auslandsamt auch von Vertretern der Fachbereiche betreut.

Nach Untersuchungen über Probleme von Studierenden aus "ERASMUS"-Programmen in der Bundesrepublik werden vor allem Probleme im administrativen Bereich, Sprachprobleme und Kontaktprobleme genannt (Teichler 1991, S. 76 f.).

Europäische Studierende außerhalb von Austauschprogrammen

Über 200 Studenten und Studentinnen kommen als "freie" Studenten, d.h. Nicht-Programmstudenten, aus Europa. Hier stellen rund 100 türkische Staatsangehörige die größte Gruppe, gefolgt von griechischen Studierenden. Häufig kommen sie als Verwandte oder Freunde von ausländischen Staatsangehörigen, die in Wuppertal und Umgebung leben und arbeiten. Viele dieser Studierenden haben im Heimatland bereits ein Grundstudium begonnen (z.T. Zulassungsvoraussetzung) und möchten das Studium in Deutschland abschließen. Da soziale Eingewöhnung, Wohnprobleme und Finanzierungsfragen durch Verwandte häufig erleichtert werden, stehen Probleme der Studienorganisation aufgrund unterschiedlicher Hochschulsysteme und unzureichender Vorinformation im Vordergrund.

"Freie" Studenten aus sonstigen europäischen Ländern spielen zahlenmäßig nur eine untergeordnete Rolle.

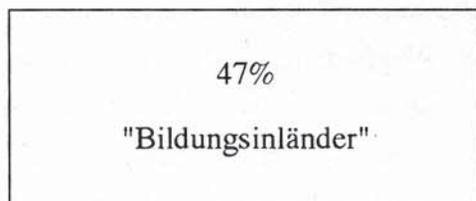
Studierende aus außereuropäischen Ländern

Über 500 Studentinnen und Studenten kommen aus dem außereuropäischen Ausland, darunter insbesondere aus Nordafrika (Marokko, Ägypten), Asien (China, Korea) und dem Iran. Der größte Teil dieser Studierenden führt sein gesamtes Studium in Deutschland durch. Diese außereuropäischen Studierenden bilden die Hauptzielgruppe der Beratungsmaßnahmen des AB-Projektes. Hier treten Probleme der kulturellen Anpassung, der Studienorganisation, aber auch Probleme der Studienfinanzierung, des Wohnraums und administrative Probleme gehäuft und oft miteinander verbunden auf. Entsprechend hoch ist der Beratungsbedarf dieser Gruppe.

Das Informations- und Kommunikationsverhalten dieser Studierenden reflektiert häufig Wert- und Verhaltensnormen, die von deutschen Wertsystemen abweichen. Es ist eine durchgängige Erfahrung auch anderer Hochschulen, daß Beratungsangebote nur wenig genutzt werden und daß diese Gruppe schwerer (oder anders) zu erreichen ist als ihre deutschen oder europäischen Kommilitonen. Entsprechend stellt sich für die Studienberatung die Aufgabe, die Beratungsangebote für diese Gruppe zu verstärken und die Beratungsmethodik stärker auf diese Zielgruppe auszurichten.

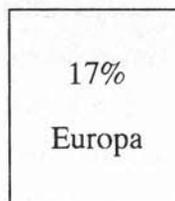
Übersicht 1: Struktur der ausländischen Studierenden an der BUGHW

mit deutschem
Schulabschluß

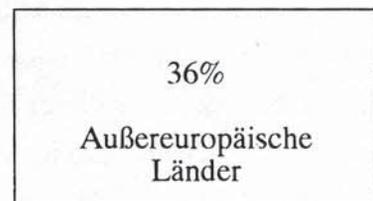


(Europa + Außereuropa)

mit ausländischem
Schulabschluß



einschl. 2%
"Programm-
studenten"



Quelle: Rektorat der BUGHW, WS 1991/92, Statistik der ausländischen Studierenden

3. Durchführung des Projekts

Die Anfangsphase des Projekts war bestimmt durch die Informationsbeschaffung und die Kontaktaufnahme mit Personen und Institutionen, die mit ausländischen Studierenden befaßt sind. Die ZSB verstand sich dabei auch als Anlaufstelle für Fragen und Probleme dieser Gruppe, von der aus gegebenenfalls an andere Institutionen weiterverwiesen wird.

Sofort zu Projektbeginn wurde eine Sprechstunde für ausländische Studierende eingerichtet. Es zeigte sich sehr schnell, daß insbesondere in der Studieneingangsphase ein erheblicher Bedarf an Orientierungshilfen besteht. Dies führte dazu, daß sich Beratungsangebote zunächst auf Studienanfänger konzentrierten. Entsprechend der Aufgabe des Projektes, auch geeignete Beratungsformen für ausländische Studierende zu entwickeln und zu erproben, wurden im Projektverlauf verschiedene Formen der Gruppenberatung durchgeführt. Nachfolgend werden die Projektmaßnahmen im einzelnen dargestellt.

3.1 Kontaktkreis der Berater für ausländische Studierende

Unter der Federführung der Berichterstatterin traf sich in unregelmäßigen Abständen eine Gruppe von Personen aus der Hochschule, die mit Aufgaben der Beratung und Betreuung ausländischer Studierender befaßt waren. Hierzu gehörten Vertreter des Akademischen Auslandsamts, des Hochschulsozialwerks, der beiden Hochschulgemeinden, des AVMZ (Deutschkurse) sowie des AusländerInnenreferats des AStA. Diese Treffen dienten dem Informationsaustausch, der Abstimmung und Koordination der Beratungsangebote. In einigen Einzelfällen konnte ausländischen Studierenden schnelle und unbürokratische Hilfe geleistet werden.

Themen des Kontaktkreises stammten überwiegend aus dem Bereich der sozialen Unterstützung ausländischer Studenten: Hochschul- bzw. Deutschkurs-Zulassungsbedingungen, Wohnsituation, ökonomische Situation u.a.

Im Verlauf der Informationstreffen zeigte sich, daß einzelne Fragestellungen (z.B. finanzielle Hilfen, Wohnen) einer intensiveren längerfristigen Diskussion bedurften. Für künftige Treffen wurde deshalb geplant, zusätzlich zu reinen "Informationsrunden" Arbeitsgespräche zu jeweils einem einzelnen Thema durchzuführen, bei der die engeren Beteiligten dieses Kernthemas möglichst konkrete Maßnahmen ausarbeiten.

Außerhalb der Hochschule fanden Gespräche mit Vertretern des Ausländeramtes, des Ausländerbeirats der Stadt Wuppertal, des Arbeitsamtes und der Volkshochschule statt, die vor allem der Informationsbeschaffung dienten. Mit dem Arbeitsamt wurden Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit im Bereich der Beratung ausländischer Studierender geführt. Ein erstes Ergebnis war der Besuch von Deutschkursstudenten und -studentinnen im Berufsinformationszentrum des Arbeitsamts.

3.2 Erstellung von Informationsmaterialien

Die ZSB erstellt zu jedem Wintersemester die Broschüre "Leitfaden für Studienanfänger/-innen". Ausländische Studienanfänger bedürfen über diese Information hinaus spezieller Informationen, die ihnen helfen, sich innerhalb und außerhalb des Hochschulbereichs zurechtzufinden. Dazu wurde zunächst probeweise die Broschüre "Informationen für Studierende im Deutschkurs" erstellt, die als Vorläufer für eine Broschüre für ausländische Studierende konzipiert war. Dieser Entwurf wurde von Deutschlehrern in Teilen im Unterricht besprochen und Rückmeldungen über inhaltliche Wünsche und sprachliche Verständlichkeit gegeben. Aufgrund dieser Erfahrungen und den Hinweisen von Institutionen innerhalb und außerhalb der Hochschule wurde zum SS 1991 die Broschüre "Informationen für ausländische Studierende" erstellt. Sie wurde als Ergänzung zu den bereits vorliegenden Broschüren und Informationsschriften der Hochschule konzipiert und sollte auch auf diese verweisen. Vor allem sollte deutlich gemacht werden, an wen man sich mit welchen Fragen oder Beratungsanliegen wenden kann.

Als Beilage zur Broschüre wurden Verzeichnisse mit den wichtigsten Fachbegriffen in sechs Sprachen angefertigt.

Neben der Broschüre wurden Informationsblätter zu einzelnen Themen je nach aktuellem Bedarf erstellt (z.B. Verzeichnis deutscher Sprachkurse in Wuppertal, Hinweise für neuimmatrikulierte Studierende über Anmeldung zum Sprachkurs, Termine usw.).

Die in der ZSB bereits geführte Dokumentation zum Thema "Ausländerstudium" wurde ergänzt und weitergeführt.

3.3 Beratung im Rahmen der "offenen Sprechstunde"

Die Beratung ausländischer Studierender im Rahmen der "offenen Sprechstunde" der ZSB wurde erweitert und intensiviert. Es galt insbesondere, die Schwelle für die Wahrnehmung des Beratungsangebotes zu mindern. Dazu wurden zwei Wege eingeschlagen:

- Bekanntmachen der ZSB als Anlaufstelle für ausländische Studierende bei den verschiedenen Institutionen (Akademisches Auslandsamt, AusländerInnenreferat des AStA, Deutschkurse). Vor allem die "Mundpropaganda" erwies sich als erfolgreich; die Sprechstunde wurde im Laufe des Projektzeitraums zunehmend genutzt.
- Angebot einer gesonderten Sprechstunde für ausländische Studierende. Auf Anregung des Audiovisuellen Medienzentrums (AVMZ) wurde für die Dauer von zwei Semestern eine Sprechstunde im AVMZ eingerichtet, die an die Sprechstunde der Deutschkurse gekoppelt war. Hiermit sollte dem hohen Beratungsbedarf dieser Gruppe Rechnung getragen werden.

Entgegen aller Erwartung wurde jedoch das Angebot einer gesonderten Sprechstunde kaum genutzt. Die Gründe für die Ablehnung sind nicht völlig klar. Es wird vermutet, daß bei den z.T. massiven Problemen lieber verschiedene Personen getrennt aufgesucht werden, im Glauben, so ein Maximum an Hilfe zu erreichen. Der tatsächliche Vorteil für die Ratsuchenden, daß sich die Berater unmittelbar über einen Problemfall abstimmen und verständigen können, wurde von den Ratsuchenden eher als negativ eingestuft.

Als Folge wurde die Sprechstunde im Deutschkurs aufgegeben und an ihrer Stelle eine eigene "Ausländer-Sprechstunde" in der ZSB eingerichtet, die deren offene Sprechstunde entlasten sollte. Auch hier wurde das Angebot im Vergleich zu den "Regelsprechstunden" der ZSB wenig genutzt. Insgesamt scheint es erfolgreicher, etablierte Sprechstundenzeiten beizubehalten und die Hemmschwelle für den Besuch einer Beratungseinrichtung durch persönliche Kontakte herabzusetzen (siehe hierzu auch Punkt 5).

Hinsichtlich der Struktur der Ratsuchenden können drei Gruppen unterschieden werden:

(1) Den größten Anteil mit gut der Hälfte der ausländischen Ratsuchenden stellten Teilnehmer des Vorkurses (Deutschkurs). Dies belegt den hohen Beratungsbedarf der Studierenden in der Studieneingangsphase. Für diese Gruppe standen zwei Problembereiche gleichgewichtig im Vordergrund:

Ein Bereich bezieht sich auf studienbezogene Fragen wie Aufbau des Studiums, Wechsel des geplanten Fachstudiums, Fragen zur Struktur der Integrierten Studiengänge.

Der zweite Bereich umfaßt Probleme in Verbindung mit der Zulassung zum Studienkolleg für ausländische Studierende.

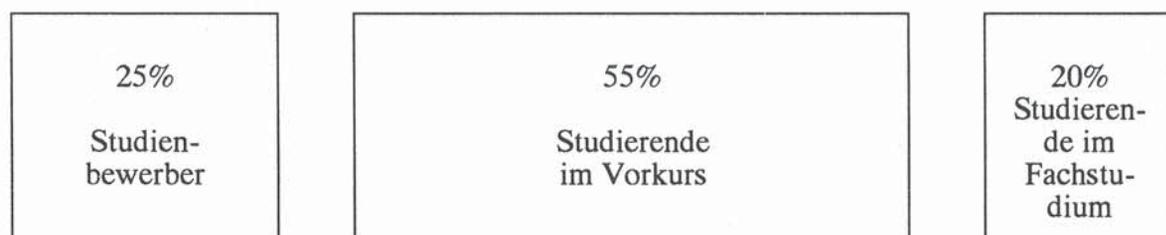
Bis zum WS 1990/91 überwogen bei dieser ersten Gruppe obige Probleme. Inzwischen haben sich die Zulassungsbedingungen für den Deutschkurs geändert. Es werden nur noch Studierende aufgenommen, wenn ihr ausländischer Schulabschluß als Zugangsberechtigung für deutsche Hochschulen anerkannt wird. Folglich spielen Probleme mit dem Studienkolleg nur noch für vereinzelte Bewerbungen eine Rolle, die unter der früheren Regelung zum Deutschkurs zugelassen worden waren.

(2) Ein gutes Viertel der ausländischen Ratsuchenden waren ausländische Studienbewerber/-innen oder häufig auch deren Verwandte bzw. Bekannte aus Wuppertal. Sie wünschten Informationen zu den Studienmöglichkeiten und zum Zulassungsverfahren.

(3) Jede fünfte Nachfrage kam von Studierenden im Fachstudium. Hier waren Fragen zum Fachwechsel, gefolgt von anderen studiengangbezogenen Fragen, das häufigste Beratungsanliegen.

Eine ausführlichere Darstellung der Beratungsprobleme wird in Abschnitt 4 gegeben.

Übersicht 2: Struktur der ausländischen Ratsuchenden in der "offenen Sprechstunde".



Problembereiche:

Studienmöglichkeiten, Zulassungsverfahren

Studienbezogene Probleme, insbesondere Zulassung zum Studienkolleg, Finanzen/ Wohnung/ Ausländerrecht

Studiengangbezogene Probleme, insbesondere Fachwechsel

Auffallend war die unterschiedliche Nutzung des Beratungsangebots nach Herkunftsländern. Die Ratsuchenden kamen überproportional aus Ländern mit arabischer Bevölkerung (Nordafrika, Nahost) und der Türkei. Studierende aus Asien nutzten dagegen kaum die Sprechstunde. Ein entsprechendes Bild zeigt sich im übrigen auch in der Beteiligung an der studentischen Vertretung der ausländischen Studierenden und der Annahme spezifischer Beratungsangebote.

Auch Studentinnen bzw. Teilnehmerinnen im Vorkurs suchten insgesamt etwas weniger die Sprechstunde auf, als es dem weiblichen Anteil an den ausländischen Studierenden entsprechen würde. Diese unterschiedliche Wahrnehmung der Beratungsangebote deutet darauf hin, daß für einzelne Gruppen unterschiedliche Ansprachemethoden entwickelt werden müssen.

Kurzberatungen wurden in dieser Auswertung nicht berücksichtigt. Es zeigte sich aber deutlich ein hoher Informationsbedarf in den Zeiten der Einschreibung (zum Deutschkurs oder Fachstudium). Hier wurden - wie von deutschen Studierenden auch - Fragen zur Orientierung an der Hochschule gestellt.

3.4 Fachliche Einführungsveranstaltungen

Da insbesondere die Teilnehmer der Vorkurse einen erheblichen Beratungsbedarf zu Fragen des Studiums hatten, wurden hier Einführungen in das Fachstudium angeboten. Dazu wurden die Fachbereiche Elektrotechnik und Wirtschaftswissenschaften ausgewählt, da sie die größte Zahl ausländischer Studierender aufwiesen. Die Einführung führten Vertreter der jeweiligen Fachschaft durch. Inhaltliche Schwerpunkte bildeten die Einführung in Organisation und Aufbau der Studiengänge sowie Hilfen für die Planung des ersten Semesters.

Zudem sollten diese Einführungen die soziale Integration erleichtern und die Hemmschwelle für eine aktive Informationssuche senken. So wurde z.B. dazu ermuntert, bestehende Beratungsangebote, wie die Einführungswoche zu Beginn des Wintersemesters, Fachstudienberater, ZSB usw. zu nutzen; es wurde zum Besuch einer Vorlesung oder zum Besuch der Fachschaftsräume eingeladen.

Das Interesse der Zielgruppe an diesen Einführungen war sehr groß. Es zeigten sich jedoch erhebliche Informationsdefizite über die Studienorganisation in Deutschland. Beispielsweise hatten einige Teilnehmer die Vorstellung von einem schulischen System, in dem man bei Erfolg in das nächsthöhere Semester "versetzt" wird bzw. bei Mißerfolg das Semester wiederholen muß. Die Informationen der Veranstaltung lieferten dann häufig auch den Anlaß, erste Schritte zur Planung des Studiums aufzunehmen (z.B. Praktikumsplatz suchen, Studienleistungen anerkennen lassen). Individuelle Fragen konnten nachfolgend in der ZSB oder anderen Beratungsinstitutionen abgeklärt werden.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Zielgruppen diese Einführung angenommen haben und daß ein Bedarf - über die Erstsemester-Einführungswoche hinaus - außer Frage steht. Nicht ganz den Erwartungen entsprachen dagegen ihre sozialen Funktionen. Geplante Treffen zur Vorbereitung auf das Studium während der Semesterferien bzw. während des Sommersemesters (bei Studienbeginn im WS) kamen nicht zustande, da die Teilnehmer zum großen Teil nach der Deutschprüfung eine Beschäftigung zur Finanzierung des Studiums oder ein Praktikum aufgenommen hatten.

3.5 Sonstige Aktivitäten

3.5.1 Entwurf eines Fachtutoriums

Für das zweite Projektjahr war eine stärkere Erprobung von Maßnahmen für ausländische Studierende im Fachstudium geplant. Dazu sollte versuchsweise ein Tutorium für Erstsemester organisiert werden. Informationsgespräche mit Mitarbeitern aus anderen Hochschulen machten in diesem Zusammenhang folgende Erfahrungen mit entsprechenden Programmen deutlich¹:

1. Ausländische Studierende weisen gegenüber ihren deutschen Kommilitonen sprachliche, fachliche und studienmethodische Defizite auf. Es wird angenommen, daß diese Defizite durch spezielle Programme abgemildert bzw. beseitigt werden können.
2. Insbesondere studienmethodische Probleme - für Hochschullehrer deutlich erkennbar - sehen ausländische Studierende kaum. Angebote pädagogischer Tutorien, z.B. über Lern- und Arbeitstechniken, nahmen ausländische Studierende nicht in gewünschtem Maße an.

¹ Zu ähnlichen Aussagen kommt auch Sandhaas (1985), vgl. S. 2 ff.

3. Auf Akzeptanz stießen auf das Fachstudium thematisch eingegrenzte Angebote, z.B. gezielte Prüfungsvorbereitungen. Im Rahmen eines solchen Kurses vermittelte Lern-techniken wurden von den Studierenden gut aufgenommen.
4. Die organisatorische Durchführung des Tutoriums belasteten folgende Probleme:
 - Finanzierung der Tutoren,
 - Kooperation der mit dem Ausländerstudium befaßten Institutionen (Fachbereiche, Akademisches Auslandsamt, Deutschkurs u.a.),
 - beschränkte zeitliche Belastbarkeit der Studierenden für zusätzliche Veranstaltungen.

Basierend auf diesen Erfahrungen wurde für die BUGHW versuchsweise ein Programm mit einem studentischen Tutor geplant. Es sollte möglichst in ein bestehendes Tutorium integriert werden, in dem ein Tutor, speziell für ausländische Studierende abgestellt, eine didaktische Weiterbildung für die Belange dieser Gruppe erhalten sollte. Gleichzeitig sollte das Tutorium als eine Art "Frühwarnsystem" dienen, das rechtzeitig auf Studien-schwierigkeiten aufmerksam macht und sie den Hochschullehrern bzw. Fachstudi- enberatern rückmeldet. Es wurden Kontakte mit dem Fachbereich Elektrotechnik aufge- nommen, da hier die größte Zahl ausländischer Studierender eingeschrieben ist und ein Anfänger-Tutorium bereits bestand. Nach den Vorgesprächen zeigten sich nun folgende Probleme:

- Vertreter des Fachbereichs bzw. der studentische Tutor sahen keinen Bedarf. Nach Erfahrungen des Fachbereichs hätten ausländische Studierende in ihren Studienleistun- gen nicht schlechter als deutsche abgeschnitten. Dies widerspricht zwar den Berichten ausländischer Studienanfänger über Schwierigkeiten mit der Studienorganisation, es muß jedoch dahingestellt bleiben, inwieweit die ZSB meist von "Problemfällen" aufge- sucht wird, die nicht repräsentativ für die Gesamtheit der ausländischen Studierenden sind. Empirische Belege - etwa ein Vergleich der Prüfungsleistungen - liegen nicht vor. Es darf allerdings vermutet werden, daß die ausländischen Studierenden in den tech- nisch-mathematischen Fächern weniger Schwierigkeiten haben als in stärker sprachab- hängigen Fächern, wie z.B. im Bereich der Wirtschaftswissenschaften.
- Als weiteres Hemmnis erwies sich die Zeitplanung: Sowohl für die studentischen Tuto- ren wie auch für die Studierenden sind zusätzliche Veranstaltungen aufgrund des vollen Studienplans kaum noch zu verkraften.

Daher wurde beschlossen, die Veranstaltung zumindest für das folgende Semester noch nicht durchzuführen, sondern evtl. andere Formen zu durchdenken oder sich auf ein stärker "sprachabhängiges" Fach zu konzentrieren. Diese Planungen konnten allerdings aufgrund meines Ausscheidens aus der Stelle nicht weiterentwickelt werden.

3.5.2 Soziale und Freizeitaktivitäten

Im Verlauf der Beratung ausländischer Studierender wurde deutlich, daß die Ratsuchenden häufig erst dann die ZSB aufsuchten, wenn Probleme massiv auftraten, die einer Soforthilfe bedurften. Dies erschien unbefriedigend angesichts der Aufgabe, prophylaktische Hilfen für Studienschwierigkeiten bereitzustellen. Andererseits zeigte sich, daß in informellen Gesprächen außerhalb der Beratungseinrichtungen die Studierenden gesprächsoffen waren und hier eher beiläufig auf Probleme zu sprechen kamen, auch solche Gruppen, die ansonsten die Sprechstunde nur unterdurchschnittlich nutzten (z.B. Frauen).

Es scheint somit, daß solche informellen Treffen geeignet sind, bei Studienproblemen die Hemmschwelle vor einer Beratung abzubauen. Die Berichterstatterin versuchte deshalb, insbesondere die Studentinnen im Vorkurs zu informellen Treffen und Freizeitaktivitäten anzuregen.

Leider sind diese Versuche - z.B. die Erstellung einer Sammlung von Kochrezepten für das internationale Fest der Stadt Wuppertal - völlig gescheitert. Diese Erfahrung deckt sich mit der Beobachtung anderer Hochschulen, daß einerseits ausländische Studierende Freizeitangebote und Kontaktmöglichkeiten an der Hochschule wünschen, andererseits aber entsprechende Angebote häufig nicht wahrnehmen. Offensichtlich herrscht hier auf beiden Seiten Unkenntnis über die jeweiligen Erwartungen und Wünsche.

Ich möchte hier selbstkritisch anmerken, daß ich vielleicht diese Bemühungen nach ersten enttäuschenden Erfahrungen zu schnell eingestellt habe. Dazu trug die Vorgabe der AB-Stelle bei, "Studienberatung" und nicht "Freizeitbetreuung" für ausländische Studierende zu leisten. Aus der Rückschau meiner Tätigkeit ist dies eine methodische Trennung, die von europäischen Hochschulinstitutionen mit ihren spezialisierten Aufgabenbereichen getroffen wird, die Studierenden aus anderen Kulturkreisen jedoch oft als undurchschaubare Fragmentierung erscheint. Nach den bisherigen Erfahrungen halte ich den methodischen Ansatz für richtig, neben der institutionsgebundenen Beratung verstärkt prophylaktische Aktivitäten im Umfeld durchzuführen. Offensichtlich ist die geeignete Form noch

nicht gefunden worden; erforderlich ist ein Experimentieren mit Angeboten, die der Motivations- und Bedürfnisstruktur ausländischer Studenten entsprechen.

Es wird vermutet, daß die Angebote für Freizeitaktivitäten nicht den Bedürfnissen der Studentinnen entsprachen; vielleicht fühlten sie sich auch überrumpelt von Vorschlägen, an deren Formulierung sie nicht beteiligt waren. Auch von seiten der deutschen Betreuungspersonen ist hier eine Anpassungsleistung zu erbringen: Sie müssen wohl erst die "Sprache" der ausländischen Studierenden - ihre Erwartungen und Wünsche - erlernen (vgl. dazu auch den Punkt "Beratungsmethodik").

4. Beratungsanliegen ausländischer Studierender - Erfahrungen aus dem Projekt

Im folgenden Abschnitt werden typische Beratungsanliegen ausländischer Studierender dargestellt und anhand kurzer Fallbeschreibungen bzw. Gesprächszitate illustriert.

Kennzeichnend für den Beratungsanlaß war, daß die ZSB zunächst wegen administrativer Probleme (Zulassungsfragen, Bewerbungsfristen, Anerkennung von Studienleistungen) aufgesucht wurde, für die praktische Hilfen und Problemlösungen erwartet wurden. Diese für die ausländischen Studierenden häufig existentiellen Fragen waren meist komplexer Natur (z.B. keine Aufenthaltsgenehmigung ohne Wohnung) und verstärkten Orientierungsprobleme an der Hochschule und im Studium. Erst wenn (meist nach mehrmaligen Besuchen) diese Grundprobleme gelöst waren, war man bereit, Orientierungs- und Studienschwierigkeiten anzusprechen. Auf die Verknüpfung von Problemen, die sich aus ungünstigen Rahmenbedingungen des Studiums (Finanzen, Wohnraum, Ausländerrecht) und aus Studienproblemen ergeben, soll hier nachdrücklich hingewiesen werden.

Orientierung an der Hochschule

Die Aufnahme eines Studiums stellt einen grundlegenden Einschnitt in die Biographie dar. Zu neuen Lebens- und Arbeitszusammenhängen kommen bei ausländischen Studienanfängern auch noch neue Verhaltens- und Umgangsformen sowie Sprachprobleme hinzu. Eine spezielle Einführung für ausländische Studierende entsprechend der "Orientierungseinheiten" an anderen Hochschulen findet an der BUGHW nicht statt. Sie wird im Rahmen der Einführungswoche für alle Studienanfänger/-innen bzw. im Deutschkurs geleistet. Nach den vorliegenden Erfahrungen werden die ausländischen Studienanfänger bei der Einschreibung (in den Deutschkurs oder das Fachstudium) mit einer Fülle von Informationen konfrontiert, die sie häufig (auch bedingt durch noch mangelhafte Sprachkenntnisse) nicht bewältigen. Hier könnten bereits kleinere Maßnahmen erheblich helfen: Ein Beispiel wären studentische Hilfskräfte, die für Rückfragen, Erklärungen, räumliche Orientierung usw. zur Verfügung stehen.

Bemerkenswerterweise werden diese (beobachtbaren) Schwierigkeiten von den ausländischen Studienanfängern selbst wenig geäußert. "Zu Beginn des Aufenthalts, zu einem Zeitpunkt also, der im Grunde durch ein Höchstmaß an Orientierungsschwierigkeiten in allen Lebensbereichen gekennzeichnet ist, scheint eher eine positive Verknennung der Realität vorzuliegen ..." (Geuer 1983, S. 16). Sie haben hohe Ansprüche an sich selbst, sich allein in der fremden Umgebung zurechtzufinden. Dennoch zeigten sich die Studierenden sehr erleichtert, wenn sie Ansprechpartner fanden, die ihre Fragen (z.B. bezgl. unverständlicher Formulare, Schriftstücke usw.) ausführlich klärten. Insbesondere klagten Anfänger der Vorkurse, daß sie keine Gelegenheit hatten, Unklarheiten ausführlich zu besprechen und daß der Zeitdruck in der Hochschulverwaltung sie entmutigt hatte, Rückfragen zu stellen. Nach Beginn der Deutschkurse werden die Lehrer/-innen solche Ansprechpartner. Übereinstimmend weisen ihnen die Studienanfänger die überragende Rolle bei der ersten Orientierung an der Hochschule und in der neuen Umgebung zu.

(Wie verlief der erste Tag an der Hochschule?)

Türkischer Student

Das war nicht so schwer, obwohl ich noch kein Wort Deutsch sprach. Der Pförtner gab mir einen Plan der Universität, damit konnte ich schon die Gebäude finden. Ich hatte dann immer einen Verwandten dabei, der hier lebt; er half mir bei der Einschreibung und beim Ausfüllen all der Formulare auf den Ämtern. Ich hätte gerne am Anfang eine Führung durch die Universität gehabt. Später haben sich die Deutschlehrer große Mühe gegeben; sie haben die Universität erklärt und die Bibliothek und die Mensa gezeigt. Aber so eine Führung gleich am Anfang, damit man sich zurechtfindet, das wäre gut.

Student aus Westafrika

Ich hatte Schwierigkeiten mit all den Formularen, die ich ausfüllen mußte. Aber ich wollte unbedingt zeigen, daß ich das kann. Ich habe immer das Wörterbuch mitgenommen und dann die Formulare auf Deutsch ausgefüllt. Es ging aber nicht gut. Man bräuchte am Anfang jemand, der mit der Sprache hilft.

Afrikanischer Student

Ich laufe jetzt schon den dritten Tag in der Uni herum und weiß nicht, was ich tun soll. Man hat mir im Akademischen Auslandsamt gesagt, daß ich mich im Deutschkurs anmelden muß. Ich habe erst den Raum nicht gefunden und im ganzen Gebäude waren die Gänge völlig verlassen (während der Semesterferien, A.B.) und ich habe niemanden gefunden, den ich fragen konnte. Am nächsten Tag habe ich den Raum gefunden, aber es war niemand da. Es hing ein Zettel an der Tür, aber der war in deutsch und das konnte ich nicht lesen. Ich war mindestens fünf mal da und nie traf ich jemand. Ich wußte gar nicht, was ich tun sollte. Und im ganzen Flur ist niemand, keine Studenten, die man fragen könnte.

Administrative Probleme

Hierzu zählen Probleme bei der Zulassung zum Studium, der Anerkennung früherer Studienleistungen, bei der Zulassung zum Studienkolleg, mit ausländerrechtlichen Bestimmungen und der eingeschränkten Möglichkeit des Fachwechsels.

Probleme der Studierenden im Vorkurs in Verbindung mit der Zulassung zum Studienkolleg dominierten zu Beginn des Projekts. Hintergrund ist die hohe Bewerberzahl für Studienkollegs insbesondere in NRW, die zu hohen Anforderungen in der Aufnahmeprüfung und entsprechend hohen Durchfallquoten führt. Hieraus können lange Wartezeiten bis zur Aufnahme ins Fachstudium resultieren und sich Probleme im Zusammenhang mit dem unsicheren Status als Studienbewerber ergeben.

Studierende im Deutschkurs und im Studienkolleg erhalten zwar hochschulintern einen Studentenausweis ("0-Semester"), haben aber ausländerrechtlich keinen Studentenstatus. Im Einzelfall können sich hieraus Probleme mit der Krankenversicherung, dem Studentenwohnheim, der Aufenthaltsgenehmigung ergeben. Besonders krass sind die Regelungen für Studierende, die den Deutschkurs an der Hochschule erfolgreich abgeschlossen haben, aber nicht in das Studienkolleg aufgenommen wurden. Sie erhalten keinen Studentenausweis der Hochschule mehr und können andererseits keine Teilnahmebescheinigung des Studienkollegs vorweisen. Die oben angeführten Probleme treten hier häufig kumuliert auf.

Ein nordafrikanischer Student bewarb sich nach erfolgreichem Abschluß des Deutschkurses für ein Studienkolleg in NW. Er erhielt vom Regierungspräsidium seine Antragsformulare mit der Begründung zurück, daß seine Zeugnisse nicht gültig beglaubigt sind.

Auf Nachfrage durch das Akademische Auslandsamt ergibt sich, daß im Rathaus die Beglaubigungen nicht ordnungsgemäß durchgeführt wurden (insgesamt waren etwa 10 Studierende betroffen). Die daraufhin eingereichte neue Beglaubigung wurde mit der Begründung zurückgesandt, daß die Bewerbungsfrist inzwischen abgelaufen sei.

Der Student wartet den nächsten Bewerbungstermin in 6 Monaten ab. Für die Zwischenzeit kann er keine Studienbescheinigung vorweisen, da der Deutschkurs bereits abgeschlossen ist. Er sucht die ZSB mehrere Monate nach der Ablehnung auf, als er sich in akuten finanziellen Schwierigkeiten befindet. Aus seinem Heimatland darf Geld nur dann für Studienzwecke ins Ausland transferiert werden, wenn eine Studienbescheinigung vorgelegt wird. Die Heimatbehörden lassen keine offiziellen Überweisungen mehr zu, seit mehreren Monaten hat er keine Überweisungen von seiner Familie mehr erhalten.

Nach längerer Diskussion mit allen beteiligten Stellen gewährt das Akademische Auslandsamt (aufgrund des anfechtbaren Verhaltens der Stadtverwaltung) den Studierenden eine Zulassungsbescheinigung für den Vorkurs.

Zwar konnte in vielen Fällen, wie in dem oben geschilderten Beispiel, durch verschiedene Beteiligte unbürokratische Hilfe geleistet werden, das strukturelle Problem des unsicheren Status als "Nicht-Student" kann jedoch nur eine Änderung des Ausländerrechts lösen. Für die BUGHW traten diese Probleme in Verbindung mit dem Studienkolleg ab SS 91 nur noch vereinzelt auf, da in den Deutschkurs keine künftigen Studienkollegiaten mehr aufgenommen werden. Eine politische Lösung des Problems ist nicht in Sicht.

Probleme mit der Studienorganisation /Studienschwierigkeiten

Ausländische Studierende kommen häufig aus Schul- und Hochschulsystemen, in denen Lernvorgänge stärker durch äußere Kontrollen geprägt sind als durch eigenverantwortliches Lernen. Durch diese unterschiedlichen Lernstile, durch unterschiedliche Vorkenntnisse und Sprachprobleme können gerade in der Studieneingangsphase Schwierigkeiten auftreten, die durch ungünstige Rahmenbedingungen für ausländische Studierende - Finanzierungsprobleme, Wohnprobleme, Fehlen eines stützenden Kontaktnetzes - verstärkt werden.

Viele der ratsuchenden ausländischen Studierenden, die die ZSB zur Beantwortung studienbezogener Fragen aufsuchten, kamen aufgrund von Orientierungsproblemen in der Studieneingangsphase. Es zeigte sich, daß die Vorinformationen über Studieninhalte und Studienorganisation gering waren. Ausländische Studierende bedürfen stärker als ihre deutschen Kommilitonen Orientierungshilfen für den Studieneinstieg, die möglichst frühzeitig erfolgen sollten. Die fachlichen Einführungsveranstaltungen für Teilnehmer in den Deutschkursen waren eine erste Erprobung solcher Hilfen.

Ein marokkanischer Student eines naturwissenschaftlichen Fachs sucht zu Beginn seines 2. Semesters die ZSB auf und bittet um Hilfe für die Organisation dieses Semesters. Er hat im ersten Semester keine Prüfungen abgelegt und fürchtet nun, den "Anschluß zu verpassen". Er gibt an, daß er fachlich und sprachlich mit dem Studium gut zurecht kommt; Probleme bereitete ihm "die neue Umwelt". "Es war schwer, sich am Anfang zurechtzufinden, und es hat einige Zeit gebraucht, bis ich wußte, wo ich hin mußte und in welche Vorlesungen ich gehen mußte." Er war anfangs nicht in allen Vorlesungen, dachte aber, er könne das aufholen. "Und dann war auf einmal das Semester zu Ende".

Er hat kaum Kontakt zu deutschen Kommilitonen in seinem Semester; Beratungsangebote durch die Fachschaft und die Fachstudienberater sind ihm unbekannt.

"Ich denke, viele Fragen und Probleme, die man als ausländischer Student am Anfang hat, wären leicht zu lösen. Die Studenten, die aus dem Ausland kommen, sind ja offen und diskussionsbereit, es ist ja schon eine Auswahl von Leuten, die gekommen sind. Es müßte aber eine stärker familiäre Atmosphäre an der Hoch-

Ein großer Teil der ausländischen Ratsuchenden sucht die ZSB mit Fragen zur Möglichkeit eines Fachwechsels auf. Zu einem Teil steht dahinter die Absicht, allgemeinen Studienschwierigkeiten in den ersten Semestern durch Fachwechsel auszuweichen, zum größeren Teil waren die Informationen im Heimatland über Inhalte und Methoden des gewünschten Studienfachs unzureichend gewesen. Der ursprüngliche Studienwunsch wird häufig bereits in der Vorphase des Studiums (Deutschkurs, Studienkolleg) revidiert. Die Vielfalt möglicher Studiengänge und -abschlüsse erscheint verwirrend; insbesondere die Informationen über Integrierte Studiengänge sind oft lücken- und fehlerhaft.

Eine Korrektur des ursprünglichen Studienwunsches ist jedoch nicht immer möglich (z.B. wegen fachgebundener Zulassung). Hier zeigt sich wiederum, daß bereits während der Vorkurse frühzeitig Beratungsmaßnahmen einsetzen sollten, die über Studienmöglichkeiten und -bedingungen hinreichend informieren.

Eine chinesische Studentin hat in ihrem Heimatland bereits ein Jahr Mathematik studiert und eine Zulassung für dieses Fach erhalten. Während des Vorkurses informiert sie sich über das Studienfach und erkennt, daß die Anforderungen sehr viel höher sind, als sie es sich vorgestellt hat. Sie ist fest davon überzeugt, daß sie das Studium in Deutschland nicht bewältigen wird und möchte unbedingt das Studienfach wechseln. Ein Wechsel ist aber aufgrund ihrer fachgebundenen Zulassung nicht möglich.

In der ZSB wird sie über verwandte Fachrichtungen informiert; gleichzeitig wird aber ein Gespräch mit dem Fachstudienberater vermittelt, um mit ihm über ihre Befürchtungen zu diesem Studienfach zu sprechen.

Das folgende Beispiel zeigt Ausschnitte aus einem Gespräch mit einer erfolgreichen ausländischen Studentin, mit der die Berichterstatterin über deren Einschätzung geplanter studienbegleitender Betreuungsmaßnahmen sprach. Sie spricht aus, daß die Inanspruchnahme von Betreuungsmaßnahmen als "Schwäche" angesehen wird; die Erwartung des "sich selbst durchkämpfen" wird hier deutlich. Gleichzeitig wird sichtbar, unter welchen harten Bedingungen der Studierfolg erreicht wurde.

Türkische Studentin, im Vordiplom

Die Studentin hatte in der Türkei bereits ein Jahr lang Wirtschaftswissenschaften studiert. Sie setzt ihr Studium in Wuppertal fort, da ihre Eltern seit vielen Jahren hier wohnen. Ihr älterer Bruder ist in Wuppertal aufgewachsen und hat an der BUGHW ein Studium der Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen. Sie heiratete einen türkischen Landsmann, der in Deutschland aufgewachsen ist.

"Ich bin in meinem Studium sehr erfolgreich, weil ich von Anfang an sehr hart gearbeitet habe. Ich sprach am Anfang überhaupt kein Wort Deutsch, nicht mal ja oder nein. Deshalb ist Wuppertal die beste Uni für uns, weil es hier Deutschkurse gibt. Ich habe mich schon während der Deutschkurse nachmittags in die Vorlesungen für Wiwi gesetzt; natürlich habe ich kein Wort verstanden.

(Machen das andere Studenten auch?)

Nein, die sagen, es ist schwer genug, die Deutschprüfung zu schaffen, dafür muß man schon sehr hart arbeiten. Aber die Möglichkeit hat ja jeder, und ich finde, man muß auch etwas tun. Ein Student muß eben hart arbeiten und sich selbst einen Weg suchen, das kann man auch von ihm erwarten. Ich glaube, im Deutschkurs kann man die Studenten schlecht für Studienfragen ansprechen, die sind da ganz auf das Deutschlernen fixiert.

(Wie verlief der Einstieg ins Fachstudium, wurden Hilfen wie die Einführungswoche für Studienanfänger genutzt?)

Nein, zu der Einführungswoche ging ich nicht. Ich wußte ja schon alles, weil mein Bruder hier studiert hat. Er hat mir auch den Stundenplan gemacht und gesagt, welche Profs freundlich sind und so. Ich habe die Deutschprüfung mit sehr guter Note bestanden, aber trotzdem habe ich die Vorlesungen nicht gut verstanden. Ich habe immer zu Hause gesessen und hart gearbeitet und die Bücher gelesen und Begriffe nachgeschlagen, und mein Mann hat sie mir erklärt.

(Hat sie mit anderen deutschen oder türkischen Studenten zusammengearbeitet?)

Ich habe nie mit anderen zusammengearbeitet, ich habe alles allein gemacht. Ich glaube nicht, daß Türken zusammen mit Deutschen in eine Arbeitsgruppe gehen würden. Wir sind so, wir haben immer Angst, daß jemand über uns lacht, weil wir vielleicht Fehler in der Grammatik machen. Dabei stimmt das nicht, die Deutschen lachen einen nicht aus. Aber die Türken schämen sich trotzdem. Sie sitzen ja auch immer nur unter sich zusammen, in der Cafeteria ist ja immer die "türkische Ecke". Ich war da nie, weil ich ja verheiratet bin und keine Zeit habe für die Cafeteria. Sie helfen sich schon gegenseitig, aber in Gruppen mit Deutschen gehen sie nicht gern. Das sind die Türken, die erst zum Studium nach Deutschland kamen. Mit den anderen, die hier aufgewachsen sind, komme ich nicht gut klar. Die haben ein ganz anderes Denken und Fühlen als wir.

Ich habe die Prüfungen alle gleich bestanden und meistens auch mit guten Noten. Ich lerne auch viel. Ich habe das Vordiplom schon fast abgeschlossen. An Betreuungsmaßnahmen für Ausländer kann man nicht viel machen, glaub ich, man muß es einfach selbst lernen. Jetzt ist mein jüngerer Bruder auch hier und hat mit dem Studium begonnen, und jetzt helfe ich ihm, so wie mein Bruder mir geholfen hat.

Probleme mit der Studienfinanzierung /Wohnraum

Auch wenn die Studienfinanzierung von ausländischen Studenten bei der Einschreibung nachgewiesen werden muß, stellt sie die Studierenden häufig vor erhebliche Probleme. Oft wurden vor der Einreise die Lebenshaltungskosten in der Bundesrepublik unterschätzt bzw. Möglichkeiten eines Nebenverdienstes überschätzt. Gerade Studienanfängern mußte häufig verdeutlicht werden, daß eine kontinuierliche Studienfinanzierung durch Stipendien oder andere finanzielle Hilfen nicht möglich ist.

Das Wohnraumproblem ist für die Studienanfänger das zur Zeit gravierendste Problem. Die Wartezeit für einen Platz in einem Studentenwohnheim des Hochschul-Sozialwerks beträgt nahezu zwei Jahre; Zimmer auf dem freien Markt sind insbesondere für ausländische Studierende nur schwer erhältlich.

Für neu in Deutschland angekommene Studierende ist das Wohnproblem auch mit der Frage der Aufenthaltsgenehmigung verknüpft, für die eine Unterkunft nachgewiesen werden muß. Hier konnte in Einzelfällen Hilfe geleistet werden, das Problem wird sich aber in den nächsten Jahren vermutlich noch verschärfen.

Student im Deutschkurs, Nordafrika

Man hat mir bereits in der deutschen Botschaft in meinem Heimatland mitgeteilt, daß die Wohnsituation in Deutschland sehr schwierig ist. Ich war also darauf vorbereitet, daß es nicht einfach sein wird, eine Wohnung zu bekommen. Ich dachte aber, wenn ich erst mal hier bin, werde ich schon etwas finden. Ich konnte ja zuerst bei Bekannten in Köln wohnen.

Als ich dann hier war, habe ich gesehen, daß es praktisch unmöglich ist, ein Zimmer zu bekommen. Vor allem das Sprachproblem hatte ich unterschätzt. Ich konnte mich nicht gut verständigen, und da ist es besonders schwer, eine Wohnung zu finden. Ich habe vier Monate bei meinem Bekannten im Studentenwohnheim in Köln mitgewohnt, das durfte die Verwaltung aber nicht wissen. Ich bin täglich mit dem Zug nach Wuppertal gefahren. Nach drei Monaten mußte ich mein Visum erneuern. Die Ausländerbehörde sagte mir, wenn ich keine Wohnung habe, müsse ich wieder nach Hause fahren. Ich hatte große Probleme, weil ich keine Aufenthaltsgenehmigung mehr hatte und war sehr verzweifelt. In der Zeit konnte ich auch nicht gut lernen, ich hatte zu viele Probleme.

Gerade jetzt habe ich eine Wohnung gefunden, nun ist zumindest dieses Problem gelöst. Aber die Wohnung ist zu teuer für mich. Ich weiß nicht, wie ich sie auf Dauer bezahlen soll.

Kontaktprobleme

Mangelnder Kontakt und fehlende Kommunikation gehören zu den Hauptgründen, weshalb Orientierungsprobleme an der Hochschule, die sich bei deutschen Studenten vielfach im Austausch mit Kommilitonen beheben lassen, bei ausländischen Studierenden zu größeren Studienschwierigkeiten führen können. Häufig zeigt sich, daß ausländische Studenten mehr Kontakte wünschen, aber aufgrund von (vermeintlichen oder tatsächlichen) Sprachschwierigkeiten und der Verhaltensunsicherheit in einer fremden kulturellen Umgebung Schwierigkeiten haben, Kontakte zu suchen oder auch Angebote zu gemeinsamen Aktivitäten (z.B. der Hochschulgemeinden) anzunehmen. Es besteht dann die Tendenz, sich in landsmannschaftliche Gruppen zurückzuziehen.

Isolation und fehlende Kommunikation wurden als Beratungsanliegen kaum thematisiert und nur ungerne formuliert. Erst nach wiederholten Beratungsgesprächen oder bei Gesprächen in informellen Situationen wurde deutlich, daß Studienschwierigkeiten zumindest teilweise durch dieses Problem verstärkt wurden. Die Verknüpfung zwischen mangelnder Orientierung in einer neuen Umgebung, Studienschwierigkeiten und fehlender

Unterstützung durch ein positives "Kleingruppenklima" an der Hochschule verdeutlichen folgende Beispiele:

Student A und Student B, beide Westafrika, Deutschkurs

(Student A): Vier Monate bin ich jetzt hier und ich habe noch nicht ein einziges Mal zu einem Studenten "Hallo" gesagt. Ich meine, jemandem, den man kennt, zuwinken und "Hallo" zurufen. Ich kenne keinen Studenten hier, nur die anderen Ausländer im Deutschkurs.

Ich habe mich gut auf Deutschland vorbereitet in meinem Heimatland. Man hat mir gesagt, es hänge von einem selbst ab, ob man hier Kontakt bekommt; man müsse sich selbst bemühen. Das stimmt aber nicht. Die Deutschen interessieren sich nicht für einen. Ich war die ersten drei Monate völlig einsam. Ich habe viele Versuche gemacht, aber keiner sprach mit mir.

(Student B): Ja, das stimmt. Ich habe zum Beispiel einmal in der Bibliothek gelesen und ein Wort nicht gewußt und einen Studenten gefragt "Was heißt das?". Er hat nur ärgerlich geguckt und überhaupt nicht geantwortet. Die Deutschen sprechen nicht mit uns. Ich hatte am Anfang das Problem, daß ich keine Wohnung hatte. Ich glaube, viele dieser Probleme wären nicht so schlimm, wenn man Leute kennen würde und Freunde hätte. Aber so macht einen ein Problem ganz fertig. Auch ich kenne hier niemanden. Zu Hause in meiner Universität, da kannten sich die Studenten, und es gab Fußball am Wochenende oder man machte etwas anderes; man traf sich immer auf dem Campus. Ein Lehrer vom Deutschkurs hat uns einmal gesagt, daß es in der Uni ein Fußballturnier gibt, aber wir haben es nicht gefunden. Am Wochenende kann man hier gar nichts tun.

(Student A): Ein Landsmann hat mich vor einem Monat zu einem Deutsch-Afrikanischen Kreis von der Kirche mitgenommen, da habe ich auch Deutsche getroffen. Aber das Studentenleben ist anders als das normale Leben, die Studenten interessieren sich nicht für uns. Bis jetzt hatte ich nur Stress. Ich kann gar nicht mehr denken oder mich konzentrieren. Ich sitze immer nur zu Hause. Wie soll ich lernen? Mein Fuß ist nicht auf dem Boden.

5. Folgerungen für eine Beratungsmethodik für ausländische Studierende

Mit der Einrichtung des AB-Projekts war auch die Zielsetzung verbunden, die Beratungsmethodik auf ihre Anwendbarkeit für ausländische Studierende zu überprüfen und ggf. weiterzuentwickeln. Die ausländischen Ratsuchenden zeigen im Vergleich zu ihren deutschen Kommilitonen deutliche Unterschiede sowohl in den Beratungsanlässen wie in ihrem Kommunikations- und Informationsverhalten, die eine Entwicklung spezifischer Beratungsformen erfordern. Diese Unterschiede zeigen sich vor allem in folgenden Bereichen:

- Hinsichtlich der Beratungsanlässe spielen Entscheidungskonflikte im Zusammenhang mit Studienwahl und Studienschwierigkeiten eine geringere Rolle als bei deutschen Studierenden. Die Erwartung nach konkreten Hilfen in Notsituationen steht im Vordergrund. Häufig wird eine Beratung zu studienbezogenen Themen erst dann nachgefragt, wenn zuvor z.T. existentielle Notlagen gelöst sind.
- Die Trennung von "Beratungsinstitution" (ohne Entscheidungsbefugnisse in Bereichen der Zulassung, der materiellen Hilfen, der Anerkennung früherer Studienleistungen usw.) und von Einrichtungen der Hochschulverwaltung bzw. der Fachbereiche ist den ausländischen Studierenden nicht eingängig. Von der Beratungsstelle wird von ihnen z.B. erwartet, Einfluß auf das Akademische Auslandsamt oder auf Prüfungsämter zu nehmen. Desgleichen ist die Spezialisierung der Hochschulverwaltung und die Aufteilung von Zuständigkeiten für sie schwer zu verstehen. Ausländische Studierende erleben dies als fast undurchschaubare Fragmentierung von Arbeitsgebieten und Kompetenzen.
- Ansprechpartner werden weniger in Institutionen als in einzelnen Personen gesehen. Man wendet sich an eine Person seines Vertrauens und erwartet von ihr Hilfe in vielfältigen Problembereichen. Andererseits kann sich der jeweilige Ansprechpartner angesichts dieser weitreichenden Erwartungen häufig überfordert fühlen.
- Hinsichtlich des Informationsverhaltens ist es eine bekannte Erfahrung auch anderer Hochschulen, daß schriftliche Informationsmaterialien wenig zur Kenntnis genommen werden. Die Informationsverbreitung erfolgt stärker als bei deutschen Studierenden über persönliche Kommunikation.

- Die Wahrnehmung einer Studienberatung als Beratung bei Problemen oder Konflikten ist bei ausländischen Studierenden negativ besetzt. Bei Problemen werden zunächst Lösungsmöglichkeiten innerhalb der Familie, des Freundeskreises oder der landsmannschaftlichen Gruppe gesucht. Die Schwelle, eine "anonyme" Institution aufzusuchen, ist hoch. Daraus erklärt sich auch, daß die Studienberatung häufig erst dann aufgesucht wird, wenn die anderen Instanzen keine Lösung anbieten konnten. Entsprechendes gilt für die Bereitschaft, bei persönlichen Problemen die psychologische Beratung aufzusuchen.
- Die Unterschiede im Kommunikationsverhalten zeigen sich auch im Verlauf der Beratungsgespräche. Die Ratsuchenden versuchen zunächst, eine soziale Beziehung aufzubauen, ehe sie "auf Umwegen" auf das Beratungsanliegen zu sprechen kommen. Der Gesprächsverlauf ist zunächst weniger zielgerichtet und länger als bei deutschen Ratsuchenden. Die Hochschulinstitutionen sind im allgemeinen auf dieses unterschiedliche Kommunikationsverhalten nicht eingerichtet.
- Die psychologisch-psychotherapeutische Beratung war nicht Gegenstand des Projekts. Wie weit Erkenntnisse dieses Projekts das Verstehen von Prozessen in den psychologischen Beratungen ausländischer Studierender erleichtern und wie umgekehrt Erfahrungen in diesen Beratungen zur genaueren Beschreibung von alltäglichen Orientierungskonflikten dienen können, bleibt weitgehend offen. Hier wäre gegebenenfalls ein eigenes Projekt notwendig. (vgl. dazu auch die Erfahrungsberichte von Böhmer u.a., 1986, S. 8 ff. sowie Geuer, 1983, S. 155 ff.).

Ausgehend von diesen Erfahrungen wird vorgeschlagen, die Beratungsmethodik für die Zielgruppe der ausländischen Studierenden in den folgenden Bereichen zu modifizieren:

5.1 Verstärkte Kooperation der Hochschuleinrichtungen

Studien- und Orientierungsschwierigkeiten ausländischer Studierender sind vor dem Hintergrund komplexer Problemsituationen zu sehen, die zunächst einer praktischen Lösung bedürfen. Dieser Erwartung nach praktischer Hilfeleistung kann eine Studienberatungsstelle häufig nicht gerecht werden. Hier ist die verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Institutionen gefordert. Die Kooperation kann sich an die bestehende Initiative des

"Gesprächskreises der Berater und Betreuer ausländischer Studierender" anlehnen und sollte längerfristig durchgeführt und weiterentwickelt werden.

5.2 Nutzung informeller Kontaktsituationen zur Beratung

Aus der Bedeutung des persönlichen Kontaktes in der Ausländerberatung ergibt sich zunächst die Forderung nach personeller Kontinuität der Beratung, die z.B. im Rahmen einer befristeten AB-Stelle nicht gegeben sein kann. Weiterhin hat sich gezeigt, daß durch persönlichen Kontakt und eine weniger formelle Situation der Beratung ihre Inanspruchnahme erhöht wird. Die Herstellung eines persönlichen Kontakts kann z.B. durch Besuch von Arbeits- und Gesprächskreisen, Exkursionen, Veranstaltungen der Hochschulgemeinden usw. erfolgen. Die vorliegenden Erfahrungen zeigen, daß Gespräche und Beratung innerhalb solcher informeller Kontaktsituationen der geeignete Ansatz sind, um Studien- und Orientierungsschwierigkeiten prophylaktisch entgegenzutreten. Durch die Herstellung eines persönlichen Vertrauensverhältnisses werden Schwierigkeiten angesprochen, bevor sie sich zu massiven Problemen manifestiert haben.

Während diese Annäherung von Arbeits- und Privatsphäre der Erwartung ausländischer Studierender entgegenkommt, kann sie allerdings den Berater überfordern, da häufig zu hohe Ansprüche an seine zeitliche Verfügbarkeit und an seine Handlungsmöglichkeiten gestellt werden.

5.3 Aktive Informationsvermittlung

Aufgrund der Hemmschwelle ausländischer Studierender vor einer "problemorientierten" Beratung sollten allgemeine Veranstaltungen zur Informations- und Wissensvermittlung im Vordergrund stehen. Der personen- und problemorientierte Ansatz der Studienberatung bedarf hier einer Verlagerung des Schwerpunkts auf den Informationsaspekt. Dabei sind möglichst solche Beratungsformen zu wählen, die den Studierenden vertraut sind und in der die Informationsvermittlung im Vordergrund steht. Beispiele sind Unterrichtsstunden durch Studienberater im Rahmen der Deutschkurse oder einmalige Veranstaltungen zu einzelnen Themen. Solche themenbezogenen Veranstaltungen ließen sich an Freizeitangebote (z.B. Veranstaltungen der Hochschulgemeinden, Exkursionen) anknüpfen (vgl. Punkt 2.).

5.4 Offene Sprechstunde auch auf ausländische Studierende ausrichten

Der Einzelberatung der ausländischen Studierenden in Form der "Offenen Sprechstunde" kommt eine erhebliche Bedeutung zu. Das Konzept der Einzelberatung muß dabei die zum Teil unterschiedlichen Beratungsanliegen und Unterschiede im Kommunikationsverhalten ausländischer Studierender berücksichtigen. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für das Beratungskonzept, die Methodik der Gesprächsführung und für die Organisation der Sprechstunde:

Das Beratungskonzept ist um die Komponente "Betreuung" zu erweitern. Deren Einbeziehung in den Beratungsansatz ist allerdings umstritten und wird von vielen Studienberatungsstellen explizit abgelehnt (vgl. die Diskussion von Kasprzyk 1977, S. 101 ff.). Die Gründe liegen vor allem in der Definition der Rollenbeziehung zwischen Berater und Ratsuchendem, die eine partnerschaftliche und gleichberechtigte Beziehung als wesentlich erachtet; Beratungsziel ist es, den Ratsuchenden zu selbständigen Entscheidungen zu befähigen (vgl. Zentrale Studienberatungsstelle der BUGHW, Beratungskonzept, Wuppertal 1989). Das Konzept der "Betreuung" hingegen setzt die Entscheidungsfähigkeit des Ratsuchenden nicht unbedingt voraus; das Verhältnis zwischen Betreuer und zu Betreuten wird eher als hierarchisch aufgefaßt. Dennoch plädiert die Berichterstatterin für eine Erweiterung des Beratungskonzepts für diese Zielgruppe, da sich im Laufe des Projekts deutlich zeigte, daß ausländische Studierende in der Anfangsphase des Studiums einer Betreuung bedürfen und diese auch erwarten. Die Studienberatung muß diese Anliegen der ausländischen Studierenden ernst nehmen.

Dies bedeutet nicht, daß die ZSB Betreuungsaufgaben anderer Hochschuleinrichtungen, insbesondere des Akademischen Auslandsamtes übernehmen sollte. Gemeint ist vielmehr die Erarbeitung eines umfassenden Beratungs- und Betreuungskonzepts für ausländische Studierende, das die Angebote der verschiedenen Hochschulstellen einbezieht und ratsuchende Studenten an diese Stellen vermittelt. Eine verstärkte Zusammenarbeit der Hochschuleinrichtungen ist hierfür eine Vorbedingung.

Die Methodik des Beratungsgesprächs muß an das unterschiedliche Kommunikationsverhalten der ausländischen Studierenden angepaßt werden. Dies bedeutet vor allem, daß Beratende sich Zeit für das Gespräch nehmen und akzeptieren, daß das Beratungsanliegen "auf Umwegen" angesprochen wird. So sind z.B. einleitende Gespräche zum Aufbau einer persönlichen Beziehung ein wichtiger Bestandteil des Beratungsgesprächs, der deutlich mehr Raum als bei deutschen Studierenden einnimmt.

Für die Organisation der Offenen Sprechstunde bieten sich drei Modelle an:

- (1) Eine Spezialberatung für ausländische Studierende ist nur für diesen Bereich zuständig.
- (2) Alle Studienberatende übernehmen auf der Grundlage ihrer breiten Grundqualifikation unter Berücksichtigung der speziellen Methodik auch Beratung für ausländische Studierende.
- (3) Alle Studienberatende übernehmen orientierende Beratung für alle Gruppen von Ratsuchenden, erwerben aber Spezialqualifikationen in bezug auf spezielle Gruppen oder Fachthemen.

In der ZSB wird das dritte Modell realisiert. Die Berichterstatteerin war im Rahmen der AB-Maßnahme in der allgemeinen orientierenden Beratung verankert, und damit auch für deutsche Studierende zuständig. Als Schwerpunkt wurde die Beratung für ausländische Studierende durchgeführt. Nach den Erfahrungen des Projekts ist dies ein praktikables Modell, um vorhandene Beratungskompetenz aller Beratenden optimal zu nutzen und gleichzeitig spezielle Beratungsangebote zu entwickeln und anzubieten. Voraussetzung ist, daß die Studienberatung auf Grundkenntnissen zu den besonderen Studienproblemen der ausländischen Studenten und Studentinnen aufbaut: zu Studienbedingungen und Zulassungsvoraussetzungen, zu den für ausländische Studierende relevanten Einrichtungen sowie zur besonderen Beratungsmethodik. Bei schwierigen Problemen muß die Möglichkeit bestehen, auf spezialisierte Personen weiterverweisen zu können.

Insgesamt zeigen meine Erfahrungen, daß sich das dritte Modell bewährt hat. Die personelle Ausstattung der Studienberatungsstelle sowie das Angebot an Aus- und Fortbildung muß allerdings den Anforderungen an eine Beratung ausländischer Studierender Rechnung tragen.

5.5 Schwerpunkt: Orientierung beim Studieneinstieg erleichtern

Auf der Grundlage der gegenwärtigen personellen und finanziellen Ressourcen wird vorgeschlagen, schwerpunktmäßig die Beratungs- und Betreuungsmaßnahmen für die Phase des Studieneinstiegs zu verstärken. Es zeigte sich ein erheblicher Beratungsbedarf. Orientierungshilfen zum Studium, zur neuen (kulturellen) Umgebung und zu alltagspraktischen Fragen werden gewünscht. Obige Vorschläge beziehen sich überwiegend auf eine Studienberatung in der Vorphase des Studiums (Deutschkurs) oder zu Beginn des Fachstudiums.

Einige der Vorschläge sind kurzfristig und mit geringem Mittelaufwand realisierbar. Dazu zählen z.B. der Einsatz studentischer Hilfskräfte bei der Einschreibung, Hochschulführungen, studienbezogene Informationen und Beratung im Deutschkurs, Zusammenstellung einer Info-Mappe mit Stadtplan, Stadtinformationen, Beratungsbroschüren usw.

Für eine Intensivierung der Hilfen beim Studieneinstieg ist die Zusammenarbeit aller Hochschuleinrichtungen gefordert, die sich mit der Beratung bzw. Betreuung ausländischer Studierender befassen. Es wäre zu prüfen, inwieweit Einrichtungen der studentischen Selbsthilfe (AusländerInnenreferat, Fachschaften, Frauenreferat) stärker einbezogen werden können.

Mittelfristig wären Konzepte für studienbegleitende Maßnahmen auszuarbeiten; einige Vorüberlegungen wurden oben bereits vorgestellt.

In einem weiteren Schritt wäre zu überlegen, wie Maßnahmen zur Reintegration und Nachbetreuung in ein umfassendes Beratungs- und Betreuungskonzept eingebunden werden können (vgl. Hochschulinformationssystem, 1986, S. 220 und Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, 1987, S. 12 ff.).

6. Thesen zu künftigen Aufgaben

- Die Gruppe der ausländischen Studierenden ist im Vergleich zu früheren Jahren heterogener geworden.
So ist der Anteil der "Bildungsinländer" sprunghaft gestiegen; in den letzten Jahren ist der Typ des "Programmstudenten" aus europäischen Hochschulkooperationen neu entstanden (Daten zur Entwicklung dieser Gruppen sind dargestellt in : Institute of International Education, 1989, S. 32). Die Beratung und Betreuung der ausländischen Studierenden wird dieser zunehmenden Differenzierung Rechnung tragen müssen. Neben den hier vorgestellten Maßnahmen für außereuropäische Studierende werden künftig verstärkt Betreuungskonzepte für EG-Studenten erarbeitet werden müssen.
- Die Rahmenbedingungen für ausländische Studierende (z.B. Wohnen, Finanzierung, Zulassung zum Studienkolleg, Ausländerrecht, Klima gegenüber Ausländern) haben sich in den letzten Jahren verschlechtert. Die Bemühungen der Hochschule zur Beratung und Betreuung ausländischer Studierender werden in vielen Fällen durch diese Rahmenbedingungen beeinträchtigt. Hier ist auch eine politische Stellungnahme der Hochschule gefragt. Fragen wie z.B. die Nicht-Aufnahme in die gesetzliche Krankenversicherung für Deutschkursteilnehmer/ Studienkollegiaten und Fehlen des (ausländerrechtlichen) Studentenstatus für diese Gruppe werden zwar hochschulintern diskutiert, eine öffentliche Diskussion findet jedoch kaum statt. Die Hochschule ist gefordert, hier verstärkt einen Beitrag zu leisten.
- Die hochschulpolitische Zielsetzung einer "Europäisierung der Hochschulen" erfordert nicht nur neue Beratungskonzepte und -maßnahmen, sondern auch eine Umsetzung in praktische Unterstützungsmaßnahmen. An vorderer Stelle steht dabei die Bereitstellung von Wohnraum. Einer Ausweitung der Austauschprogramme stehen bereits heute praktische Probleme wie mangelnde Unterkünfte und zu geringe Zahl der Betreuungspersonen entgegen.
- Die vorgeschlagene Beratungsmethodik für ausländische Studierende zielt auf den Aufbau persönlicher Kontakte, aktives Zugehen und die Herstellung einer entspannten Beratungsatmosphäre ab. Diese wird angesichts der steigenden Probleme heutiger "Massenuniversitäten" zunehmend schwieriger. Dennoch oder gerade deshalb sollten künftig Methoden gefordert werden, die in speziellen Bereichen ein Kleingruppenklima bzw. eine "familiäre Atmosphäre" an der Hochschule ermöglichen.

- Die Beratungsmaßnahmen weisen in der Regel eine einseitige Handlungsrichtung von der Hochschulinstitution zum Studenten auf. Ausländische Studierende könnten für die Beratung deutscher Studierender herangezogen werden (z.B. bei Veranstaltungen über Auslandsstudium/ Auslandspraktika) oder - wo sinnvoll - mit ihren landeskundlichen Kenntnissen in Lehrveranstaltungen eingebunden werden. Ein solcher Austausch wäre geeignet, das Schlagwort von der "Internationalität der Hochschule" für die Studierenden greifbar und lebendig zu machen und gleichzeitig die Integration der ausländischen Studierenden in die Hochschule zu fördern.

Die meisten der hier dargestellten Vorschläge für die Beratung ausländischer Studierender sind nicht neu. Die Berichterstatterin konnte bereits in Gesprächsvermerken von Institutionen der BUGHW vom Beginn der achtziger Jahre eine entsprechende Situationsanalyse und teilweise identische Vorschläge für Betreuungsmaßnahmen nachlesen.

Über die Problemlage ausländischer Studierender liegen auch aus anderen Veröffentlichungen übereinstimmende Ergebnisse vor (Kotenkar, 1980; Skillen, 1982; Böhmer u.a., 1986). Wenn auch noch kein umfassendes didaktisches Konzept zur Betreuung ausländischer Studierender vorliegt, so besteht doch über die Zielrichtung der Maßnahmen weitgehend Übereinstimmung. Detaillierte Empfehlungen zur Verbesserung der Beratung und Betreuung ausländischer Studierender wurden u.a. ausgesprochen von der Ständigen Konferenz der Kultusminister (1981 vgl. S. 3 ff.), vom Hochschulinformationssystem (1986 vgl. S. 1-22) sowie vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (1987 vgl. S. 5 ff.). Es bedarf nun des Willens von seiten der Hochschule, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Intensivierung der Beratung und Betreuung ermöglichen.

7. Literaturhinweise

- Böhmer, N., Schirmer, D., Wolff, A.:
Abschlußbericht: Maßnahmen des Studienbüros der Ruhr-Universität Bochum, ABM "Prophylaxe von Studienschwierigkeiten und psychosozialen Problemen bei ausländischen Studenten". Unveröffentlichter Bericht, Bochum 1986.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, wissenschaftlicher Beirat:
Empfehlungen zum Studium von Studierenden aus Entwicklungsländern in der Bundesrepublik Deutschland. In: BMZ-Aktuell. Entwicklungspolitik. Bonn 1987, S. 1-14.
- Geuer, W.:
Psychische Probleme ausländischer Studenten. Ursachen und Symptome. In: Breitenbach, D. (Hrsg.), Psychische Probleme ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland: Protokoll einer Konferenz. DAAD Dokumentationen und Materialien, Bonn 1983, S. 153-163.
- Hochschul-Informationssystem:
Probleme und Perspektiven des Ausländerstudiums in der Bundesrepublik Deutschland. Untersuchung über Studienverlauf, Studienbedingungen, soziale Lage und Reintegration von Studenten aus Entwicklungsländern. Hannover 1986.
- Institute of International Education, New York.
Chandler, Alice:
Obligation or Opportunity. Foreign student policy in six major receiving countries. New York 1989.
- Kasprzyk, P.:
Definitive Probleme des Begriffs Studienberatung im Unterschied zu Betreuung von Ausländern. In: World University Service, Entwicklungsländer, Nr. 2/3 1977, Studienberatung, S 99 - 104.
- Kotenkar, A.:
Ausländische Studenten in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel der Universität Frankfurt, Stuttgart 1980.
- Sandhaas, B.:
Das tutorengestützte Orientierungsprogramm für ausländische Studenten (TOFAS). Internes Arbeitspapier, Universität Göttingen, Institut für Kommunikationswissenschaften, Göttingen 1985.
- Skillen, J.-A.:
Ausländerstudium in der BRD - Motivation, Probleme, Lösungsmöglichkeiten. In: Frankfurter Blätter, 1982/4, S. 54-63.

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland:

Zur Situation der ausländischen Studenten in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht. (Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 8.10.1981) Bonn 1981.

Teichler, U.:

Experiences of Erasmus Students. Select Findings of the 1988/89 Survey. ERASMUS Monographs No. 13, Kassel 1991.

World University Service:

Studienbegleitende Reintegration. Konzepte und Modelle. In: Auszeit 19, 1981, Heft 1/2.

Zentrale Studienberatungsstelle der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal (Hrsg.):

Beratungskonzept, Wuppertal 1989

8. Statistik der ausländischen Studierenden an der BUGHW

Erstellt am 4. Dezember 1991

Ausländer an der BUGHW - Staatsangehörigkeit, Status, Geschlecht

| Staatsangehörigkeit | Gesamt | Studierende | Deutschkurs | Geschlecht | | Erwerb HZB | |
|---------------------|--------|-------------|-------------|------------|--------|------------|--------|
| | | | | männl. | weibl. | Ausland | Inland |
| Gesamt | 1426 | 1247 | 179 | 1052 | 374 | 756 | 670 |
| Europa | | | | | | | |
| Albanien | 1 | 1 | | 1 | | | 1 |
| Belgien | 3 | 3 | | 3 | | | 3 |
| Bulgarien | 1 | | 1 | | 1 | 1 | |
| Finnland | 5 | 5 | | 1 | 4 | 3 | 2 |
| Frankreich | 31 | 31 | | 10 | 21 | 21 | 10 |
| Griechenland | 86 | 83 | 3 | 59 | 27 | 29 | 57 |
| Irland | 6 | 6 | | 2 | 4 | 6 | |
| Island | 1 | | 1 | 1 | | 1 | |
| Italien | 31 | 31 | | 18 | 13 | 4 | 27 |
| chem. Jugoslawien | 73 | 72 | 1 | 54 | 19 | 10 | 63 |
| Liechtenstein | 1 | 1 | | | 1 | 1 | |
| Luxemburg | 1 | 1 | | | 1 | 1 | |
| Niederlande | 30 | 30 | | 18 | 12 | 4 | 26 |
| Norwegen | 2 | 2 | | 2 | | | 2 |
| Österreich | 35 | 35 | | 21 | 14 | 6 | 29 |
| Polen | 16 | 15 | 1 | 5 | 11 | 14 | 2 |
| Portugal | 10 | 10 | | 8 | 2 | 1 | 9 |
| Rumänien | 7 | 7 | | 5 | 2 | 5 | 2 |
| Schweden | 2 | 2 | | 2 | | 1 | 1 |
| Schweiz | 7 | 7 | | 6 | 1 | 2 | 5 |
| Sowjetunion | 7 | 7 | | 6 | 1 | 7 | |
| Spanien | 41 | 39 | 2 | 25 | 16 | 9 | 32 |
| Tschecheslowakei | 4 | 4 | | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Türkei | 308 | 272 | 36 | 229 | 79 | 101 | 207 |
| Ungarn | 7 | 6 | 1 | 2 | 5 | 4 | 3 |
| Großbritannien | 23 | 22 | 1 | 10 | 13 | 10 | 13 |
| Afrika | | | | | | | |
| Algerien | 5 | 4 | 1 | 5 | | 3 | 2 |
| Athiopien | 15 | 15 | | 13 | 2 | 5 | 10 |
| Benin | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Elfenbeinküste | 3 | 2 | 1 | 3 | | 3 | |
| Nigeria | 4 | 1 | 3 | 4 | | 3 | 1 |
| Ghana | 15 | 3 | 12 | 15 | | 15 | |
| Kenia | 5 | 3 | 2 | 4 | 1 | 5 | |
| Zaire | 19 | 17 | 2 | 19 | | 17 | 2 |
| Libyen | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Madagaskar | 4 | 2 | 2 | 2 | 2 | 4 | |
| Mali | 5 | 5 | | 5 | | 2 | 3 |
| Marokko | 91 | 74 | 17 | 87 | 4 | 52 | 39 |
| Kamerun | 24 | 9 | 15 | 20 | 4 | 24 | |
| Ruanda | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Sudan | 11 | | 11 | 11 | | 11 | |
| Tschad | 1 | 1 | | 1 | | | 1 |
| Tunesien | 10 | 9 | 1 | 9 | 1 | 10 | |
| Uganda | 1 | 1 | | 1 | | | 1 |
| Ägypten | 55 | 42 | 13 | 54 | 1 | 52 | 3 |
| Zentralafr. Rep. | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| übr. Afrika | 1 | 1 | | 1 | | | 1 |

| Staatsangehörigkeit | Gesamt | Studierende | Deutschkurs | Geschlecht | | Erwerb HZB | |
|------------------------|--------|-------------|-------------|------------|--------|------------|--------|
| | | | | männl. | weibl. | Ausland | Inland |
| Amerika | | | | | | | |
| Bolivien | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Brasilien | 2 | 2 | | 2 | | 2 | |
| El Salvador | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Kanada | 5 | 5 | | 4 | 1 | 2 | 3 |
| Kolumbien | 10 | 10 | | 7 | 3 | 10 | |
| Mexiko | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Paraguay | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Venezuela | 2 | 2 | | 2 | | 2 | |
| USA | 14 | 13 | 1 | 7 | 7 | 9 | 5 |
| Sonstige | | | | | | | |
| Afghanistan | 7 | 6 | 1 | 7 | | 3 | 4 |
| Vietnam | 17 | 17 | | 15 | 2 | 2 | 15 |
| Indien | 9 | 7 | 2 | 7 | 2 | 9 | |
| Indonesien | 15 | 14 | 1 | 9 | 6 | 12 | 3 |
| Irak | 2 | 2 | | 1 | 1 | 2 | |
| Iran | 104 | 104 | | 92 | 12 | 50 | 54 |
| Israel | 12 | 8 | 4 | 11 | 1 | 11 | 1 |
| Japan | 2 | 2 | | 2 | | 1 | 1 |
| Jordanien | 30 | 27 | 3 | 27 | 3 | 23 | 7 |
| Kambodscha | 1 | 1 | | 1 | | | 1 |
| Libanon | 3 | 3 | | 3 | | 3 | |
| Oman | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Bangladesch | 1 | 1 | | 1 | | 1 | |
| Pakistan | 6 | 5 | 1 | 6 | | 3 | 3 |
| China (National-China) | 8 | 8 | | 7 | 1 | 8 | |
| Südkorea | 46 | 36 | 10 | 27 | 19 | 41 | 5 |
| Singapur | 1 | 1 | | 1 | | | 1 |
| Syrien | 9 | 8 | 1 | 7 | 2 | 6 | 3 |
| Thailand | 1 | 1 | | | 1 | 1 | |
| Volksrepublik China | 96 | 68 | 28 | 50 | 46 | 95 | 1 |
| Australien | 1 | 1 | | | 1 | | 1 |
| Staatenlos/ungeklärt | 5 | 5 | | 3 | 2 | 2 | 3 |